

**Unterwegs zu den Menschen –
Besinnung auf unsere missionarische Kompetenz**

Tagesordnung
für die Lbg. Kirchenkreissynode am 05.05.2004
in Zusammenarbeit mit dem Pastoren- und Pastorinnenkonvent

- 08.30 Uhr in der St. Petri-Kirche
Gottesdienst Teil I:
Begrüßung: Propst Godzik (siehe S. 2)
Maskentheater mit Ehepaar Zschau und Team
- vormittags im Petri-Forum
- Vorstellung der ökumenischen Gäste (Übersetzer: Pastor Lies)
 - Einführung in den Ablauf der Tagung und Regularien
 - Vortrag: Eckard Krause (Thesen siehe S. 3)
 - Gruppenarbeit Teil I
- 12.30 Uhr Mittagessen im Petri-Forum
- nachmittags Besichtigung der Stände und der Ausstellung in den Gruppenräumen und in der Kirche
- Gruppenarbeit Teil II
 - Kaffee
 - Plenum
 - Fragestunde
- 17.30 Uhr in der Petri-Kirche
Gottesdienst Teil II:
mit einem Anspiel von Jugendlichen
unter der Leitung von Frau Thiele-Petersen

Gruppenarbeit:

Partner-Forum	Volker Höppner, Rudolf Lies
Perlen des Glaubens	Dr. Kirstin Faupel-Dreves
Lbg. Pilgerweg	Uwe Brunken, Kerstin Engel-Runge
Prädikanten/Lektoren	Thomas Kretzmann, Alexander Spangenberg
Frühstückstreffen für Frauen	Elle Koriath
Go special	Wolfgang Runge
Spiritualität der Mission	Eckard Krause, Peter Godzik (siehe S. 4)
Taizé-Gottesdienste	Werner John
Kirche trifft Familie	Ulrike Lenz (siehe S. 5)

Die Zuordnung zu den Gruppen findet am Synodentag statt.
Infostände in den Gruppenräumen, Ausstellung in der Petri-Kirche

Gottesdienst zur Themensynode am 5. Mai 2004 in St. Petri-Ratzeburg

Begrüßung durch Propst Peter Godzik

Ich begrüße Sie herzlich zu unserer Sondersynode zum Thema Mission. Missionarische Ausstrahlung wollen wir gewinnen mitten in einer Zeit, in der wir mit einer großen Finanz- und Strukturkrise beschäftigt sind.

Wir wollen uns unserem eigentlichen Thema zuwenden – dem Evangelium von Jesus Christus. Von ihm heißt es im 2. Korintherbrief: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ Neuen Schwung wollen wir bekommen aus dem christlichen Glauben und auf Menschen zugehen. Dazu haben wir uns Gäste und Referenten eingeladen, die unser Nachdenken begleiten werden. Der Vorsitzende unserer Synode, Herr Dr. von Wedel, wird sie nachher vorstellen.

Den weitesten Weg zu uns haben Theresia Sombeng und Uda Tuwi aus dem Kotte-Distrikt der Ev.-Luth. Kirche in Papua-Neuguinea hinter sich. Ich freue mich, dass sie da sind.

Theresia Sombeng ist eine Enkelin von Sam Sorenu, der mich vor sechs Jahren mit eingeführt hat in mein Amt als Propst dieses Kirchenkreises Herzogtum Lauenburg. Zu einer Sondersynode gehört auch ein besonderer Gottesdienst. Wir werden ihn teilen und die erste Hälfte jetzt zu Beginn der Synode feiern – die andere Hälfte dann nach der Synode zum Abschluss.

Lassen Sie sich überraschen. Auch in der Gestaltung dieses Gottesdienstes soll etwas sichtbar werden von der kreativen Kraft und der missionarischen Ausstrahlung, die wir Gott zu verdanken haben. Er segne uns diesen Gottesdienst als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

**Unterwegs zu den Menschen –
Besinnung auf unsere missionarische Kompetenz**

15 Thesen von [Eckard Krause](#)

1. Jeder Neuanfang, jeder Aufbruch beginnt mit dem Sog einer verlockenden Perspektive.
2. Krisensignale und Defizit-Erfahrungen verstellen den Blick.
3. Die Kirche scheint der Herausforderung nicht gewachsen und reagiert darauf unterschiedlich.
4. Die Kirche muss sich wieder auf das besinnen, was ihr Wesen ausgemacht hat und ausmacht, nämlich ihren missionarischen Auftrag.
5. Ich spüre einen erfreulichen Klimawechsel.
6. Allerdings ist jetzt, wo alle von Mission reden, wieder ganz neu zu fragen, was denn damit gemeint ist.
7. Wir sollen schlicht auf das Haus unseres Vaters im Himmel hinweisen, wo die, die Hunger nach Leben haben, nicht abgewiesen werden.
8. Warum trauen wir uns das oft nicht zu?
9. Immer wieder höre ich Christen sagen, gegenwärtig sei es besonders schwer.
10. Wir sollen schlicht auf das Haus unseres Vaters im Himmel hinweisen, wo die, die Hunger nach Leben haben, nicht abgewiesen werden.
11. Ein treffendes Bild für unsere Zeit ist das Bild des Marktplatzes.
12. Man sagt, wir leben in einer Zeit, in der die „Großen Erzählungen“ aufgehört haben.
13. Wir Menschen brauchen große Erzählungen.
14. Dogmatische Richtigkeiten interessieren nicht mehr.
15. Missionarisch sein, bleiben, werden – was braucht es dazu?

Kurzprotokoll
der Arbeitsgruppe „Spiritualität der Mission“ während der Themensynode
zum Thema MISSION am 5. Mai 2004 in Ratzeburg

Pastor Eckard Krause gab der im Haus der Landeskirchlichen Gemeinschaft versammelten Arbeitsgruppe folgende Impulse zu Beginn der Gruppensitzung:

„Spiritualität der Mission“ meint keine Methode, sondern eine Haltung. Sie setzt vier neue Betrachtungsweisen voraus:

- (1) Das Gottesbild betreffend
der „heruntergekommene“ Gott ist „sterblich“ verliebt
er hat Sehnsucht und Leidenschaft für die Menschen
- (2) das Menschenbild betreffend
die Menschen sind Gottes „geliebte Kinder“
die Welt ist die „Kirche in spe“ (Karl Barth)
- (3) das Selbstbild betreffend
ich bin Partner der Sehnsucht und Liebesarbeit Gottes
ich öffne mich für Dienstbereitschaft und Hingabe
- (4) das Gemeindebild betreffend
Gemeinde lebt nicht selbstgenügsam, sondern geht auf andere zu
eine Aura, ein Klima von Mission wäre zu schaffen

In der Aussprache werden biblische Geschichten benannt, die die neue missionarische Grundhaltung stärken und fördern:

- (5) das Gottesbild betreffend
Könige 19: der eifernde Elia wird in der Wüste gerettet und erfährt einen sanfteren Gott
er bekommt einen Mitarbeiter an seine Seite
- (6) das Menschenbild betreffend
Lukas 15: die Menschen finden sich oft in der Rolle der „verlorenen Söhne und Töchter“
Gott breitet seine Arme aus, um sie in Empfang zu nehmen
- (7) das Selbstbild betreffend
Markus 1: Gott braucht mich in meinem Gaben und Fähigkeiten als Fischer, Netzeknüpfer als Hirte und Sämann
- (8) das Gemeindebild betreffend
Markus 2: wir bilden eine „tragende Gemeinschaft“ und wissen, wo das Heilsame, der Heiland zu finden ist

Es werden Beispiele aus dem persönlichen Erleben und aus dem Erleben der Gemeinden benannt. Gott lebt selbst in Beziehung (Trinität) und stiftet Beziehung: er teilt sich mit, er leidet mit.

Die missionarische Grundhaltung müsste auch in Struktur und Gestalt der Kirche (Barmen 3 + 4) zum Ausdruck kommen.

Lebendige Gemeinden knüpfen Beziehungen und leben in Kleingruppen (Luthers „dritte Weise“).

Kleingruppen bedeuten nicht Rückzug, sondern Stärkung für den Auszug in die Welt.

Jesus wendet sich besonders den Verlorenen zu bzw. denen, die verlorenzugehen drohen. (Lukas 15).

Praktische Anregungen:

- acht Abende für Mitarbeitende durchführen
- von der Schönheit des Glaubens schwärmen
- weltliche Sprache lernen
- Leute von außen holen für projektbezogenen Gruppenabende
- mit Glaubenskursen arbeiten von Andreas Ebert, Klaus Douglass, Burghard Krause o.a.
- Jahresprospekt mit Impuls am Anfang, Gespräch in der Mitte, Kleingruppen am Ende
- die verschiedenen „Farben des Glaubens“ (Christian A. Schwarz) helfen, die christlichen Geschwister in ihrer Unterschiedlichkeit zu respektieren
- Konzepte unterschiedlicher religiöser Grundbedürfnisse (Schjelderup, Fromm, Scharfenberg) helfen, die christlichen Geschwister in ihrer jeweiligen Biografie (Suchbewegung) zu verstehen.

Tabita, die Kirche, hat sich zu sehr verausgabt, jetzt braucht es „Petrusse“, die sich in die Sache hineinknien (Apostelgeschichte 9). Es kommt darauf an, im Zentrum die „Kernspannung“ zu erhöhen, damit wir wieder „glühen“. Zur Mitwirkung im Werk des Heiligen Geistes: „Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.“ (Philipper 2, 12 – 13)

Ratzeburg, den 17. Mai 2004 Peter Godzik

Gruppenarbeit zum Projekt „Kirche trifft Familie“

Das Projekt „Kirche trifft Familie“ wird seit dem 1.12.2002 in der Kirchengemeinde Hohenhorn-Börnsen durchgeführt und hat eine Laufzeit von 2 Jahren. Das Projekt ermöglicht Menschen mit Kindern einen Zugang zum Gottesdienst, zu den Traditionen des christlichen Glaubens und eine Anknüpfung an die Gemeinschaft der Ortsgemeinde. Es gibt Kindern und Erwachsenen Impulse, Glauben zu leben und gemeinsam zu erleben. Es will Männern und Frauen der Generation der 25-40 Jährigen daran erinnern, dass wir Kirche heute brauchen, und dass die Kirche sie braucht.

Die Finanzierung des Projektes (25.000 € Honorarkosten) teilen sich der Kirchenkreis und die Kirchengemeinde (Förderkreisbeiträge, Spenden), die außerdem die Sachkosten übernimmt.

„Kirche trifft Familie“ ist ein erfolgreiches Gemeindeaufbauprojekt. Das vielfältige ehrenamtliche Engagement und die lebendigen Gottesdienste stellen eine große Bereicherung des Gemeindelebens dar. Es ist gelungen, Kindern und ihren Eltern einen neuen Kontakt, ja vielfach ausdrücklich eine neue Beheimatung in der Kirche zu ermöglichen. Es ist ein neues Segment Kerngemeinde entstanden.

Die Familie

Die Chance der Kirche:

Wer zwischen „Windeln, Wut und wilden Träumen“ seinen Alltag meistert, ist dankbar für den festlichen Glanz und die Zusage, die er/sie im Gottesdienst erlebt.

Eltern fühlen sich nicht kompetent in religiösen Fragen. Sie suchen Orientierung und Halt, um mit ihren Kindern in unübersichtlicher Zeit zu leben.

Dass Religion etwas Gutes ist für mein Kind, diese diffuse Überzeugung ist weit verbreitet.

Die Herausforderung für die Kirche:

Die Distanz der 25-40 Jährigen der Kirche gegenüber hat viele Gründe. Große Angst besteht, vereinnahmt, „missioniert“ zu werden und sich (fromm, lustfeindlich, weltfremd, autoritätsgläubig etc.) vorstellen zu müssen.

Der Sonntag gehört nicht der Kirche, sondern der Familie. Er wird nicht als Festtag empfunden, sondern als Freiraum vom Alltag. Das Feiern ballt sich um so festlicher an besonderen Festtagen (Weihnachten, Ostern, Schulanfang etc.) zusammen.

Die Kirche

Das Wörtchen „trifft“ im Titel des Projektes mag unverbindlich erscheinen. Es weist aber vielmehr auf den Angebotscharakter und die Freiwilligkeit hin, mit der Familien eingeladen werden, Kirche zu erleben. Sie selbst entscheiden, ob „Kirche etwas für mich/uns ist“.

Diese Offenheit widerspricht in keiner Weise, der Ernsthaftigkeit, Verbindlichkeit und Glaubwürdigkeit, der sich das Projekt in allen seinen Bausteinen verpflichtet weiß. Wir feiern Gottesdienste nicht in einer unterhaltsamen oder niedlichen Vorform, sondern mit Anrufung, Verkündigung und Segen, jedoch in einer Weise, die sieht traut, Herz und Sinne anzusprechen, indem sie versucht, das Alte neu zu singen, zu sagen, zu zeigen, spürbar zu machen.

Lust stand am Anfang!

Mit einem kleinen Kreis von Frauen mit kleinen Kindern fing alles an. Sie wollten, dass es in der Kirche etwas für sie und ihre Familien gäbe. Das so schon Ende 1999 entstandene erste Team des „Gottesdienst für KLEIN und groß“ verband die Lust, etwas Sichtbares zu machen, bei etwas Neuem dabei zu sein; die Bereitschaft, sich auf etwas Neues einzulassen, eigene Begabungen einzubringen; die Spannung, was das wohl werden wird, ob das was für mich ist; die Angst auch vor Vereinnahmung und davor, zu ungläubig zu sein; die Sehnsucht, vorzukommen, gemäß eigenen, nicht gemäß fremden Erwartungen. Gewachsen sind verschiedene Teams, für die auch der Austausch über den Glauben selbstverständlich geworden ist, ein Kreis der sich seelsorgerlich begleitet, so dass Selbstvertrauen und Gottvertrauen wachsen konnten.

Bausteine des Projekts

- „Gottesdienst für KLEIN und groß“ („Lichtpunkt im Alltag“ von Familien mit Kindern von 0-6)
- Kinderkirche (ein Nachmittag im Monat Kirche für Grundschul Kinder)
- „Familienkirche“ (die christlichen Jahresfeste z.B. Ostern, Erntedank, Advent sonntags mit der Familie feiern; Taufen)
- FORUM Zusammenleben mit Kindern (Austausch, Begleitung, Gespräch mit Eltern zu wechselnden Themen und Fragen)
- „St. Martin“, „Sternsingen“ (christliches Brauchtum pflegen, Kirche im Ort sichtbar machen)
- „Weihnachtswerkstatt“, Sommerfest etc.(Begegnung, Kontakt zur übrigen Gemeinde)
- Familienfreizeit (Zusammen leben und feiern)

Tipps für Familienarbeit in der Ortsgemeinde

- Alles muss klein beginnen! Zeit zum Wachsen lassen!
- Freiräume werden gebraucht, damit Neues entstehen kann, z.B. Kirchenbenutzung (in Börsen Ostersonntag!), Umstellen des Gestühls, Haushaltsposten für Honorar- und Sachmittel, Organist o.a. Musiker etc.
- Kooperative Pastoren, Küster etc. und KV sind sehr hilfreich!
- Ein verantwortlicher relig.-päd. oder seelsorgerl.- theol. Begleiter, der zeitliche und innerliche Freiräume dafür hat. Es geht nicht zusätzlich!
- Mit Gottesdiensten im Alltag beginnen.
- Keine „Kinderbespaßung“ anbieten und keine „Unterhaltungsshows“ für Erwachsene, sondern Gottesdienste! Gottesdienste, die nicht nur die Kinder im Blick haben, sondern auch die Erwachsenen, Eltern und Großeltern. Dafür Formen suchen, ausprobieren ...
- Den Reichtum unserer Tradition nutzen, der Feste, Geschichten, Symbole, der heiligen Räume. Dies so anschaulich wie möglich anbieten. Auch die Erwachsenen danken einem dies. Aber: Religion ist kein „Kinderkram“!
- Differenzierung des Angebots nach Lebens- und Familienphasen ist wichtig. Es kommt nur, wer sich wirklich eingeladen fühlt und auch im Gottesdienst vorkommt.
- In den Vorbereitungsteams sollten Frauen und Männer sein, die sich in der Lebensphase der Zielgruppe befinden.
- Den Ehrenamtlichen Fortbildung ermöglichen (Kindergottesdienststelle des pti) und Zugang zu Material verschaffen.

Kontakt:

Ulrike Lenz, Pastorin

Tel.: 0407 72 97 64 46; lenz-ulrike@t-online.de